

Predigt von Pfarrer Bernhard Ascher anlässlich der Predigtreihe zum Reformationsjubiläum Thema: Was bedeutet für mich Reformation heute?

Schrifttext: Galater 3,26-29

26 Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus.

27 Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt.

28 Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus.

29 Wenn ihr aber zu Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben kraft der Verheißung.

Was bedeutet für mich Reformation heute? Vielleicht wundern Sie sich, dass ich gerade einen Text gewählt habe, in dem Paulus die Taufe in den Mittelpunkt stellt. Was hat denn die Taufe mit der Reformation zu tun? Was mit der Ökumene? Ein kurzer Blick in die Geschichte der Ökumene hilft uns da weiter.

Bis zur Reform der Karfreitagsliturgie 1955 wurde in der katholischen Kirche an diesem Feiertag für die Abtrünnigen gebetet. Dazu zählten auch die evangelischen Christen. Da hieß es unter anderem in den Fürbitten: „Lasst uns auch beten für die Irrgläubigen und Abtrünnigen: unser Gott und Herr möge sie allen Irrtümern entreißen, und sie zur heiligen Mutter, der katholischen und apostolischen Kirche, zurückrufen.“ Eine klare Aussage. Es war Papst Johannes XXIII., der das Eis in der katholischen Kirche brach. Unter dem Stichwort „aggiornamento“ leitete er eine umfassende und nachhaltige Reform in der katholischen Kirche ein und initiierte das zweite Vatikanische Konzil, das von 1962-1965 dauerte. Aggiornamento heißt wörtlich übersetzt ungefähr „Verheutigung“ oder besser gedeutet: im Heute stehen. Gegen drohenden Gegenwartsverlust galt es, alle Anstrengungen zu unternehmen, damit die Kirche im Heute steht und die Zukunft gestalten kann. Das war das Anliegen des Papstes. Letztendlich bedeutete Aggiornamento nichts anderes als eine innerkirchliche Reformation, die der Papst in die Wege leitete. Damit Kirche in Form bleibt. Das hatte auch eine Signalwirkung für die Ökumene. So stellte der Papst fest: „Das, was uns verbindet ist größer als das, was uns trennt.“

Dementsprechend wurde im Ökumenismusdekret des Konzils 1964 formuliert: „Denn wer an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, steht dadurch in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche... Ihnen gebührt der Ehrenname des Christen, und mit Recht werden sie von den Söhnen der katholischen Kirche als Brüder im Herrn anerkannt.“ Also: innerhalb von zehn Jahren wurde aus Abtrünnigen Brüder und Schwestern im Herrn.

Und was hat wesentlich zu dieser neuen Haltung geführt? Haben Sie die Formulierung noch im Kopf? „Wer an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, steht in einer gewissen, wenn auch nicht in einer vollkommenen Weise in Gemeinschaft mit der katholischen Kirche.“ Es war die Wiederentdeckung der fundamentalen Bedeutung der Taufe. Dieses Ursakrament wird von allen christlichen Konfessionen anerkannt. Auf dieser Linie liegt auch ein ermutigendes Wort von Papst Franziskus anlässlich eines Empfangs von Vertretern der Evangelischen Kirche Deutschlands: „Wir haben die gleiche Taufe, wir müssen zusammengehen, ohne müde zu werden.“

Ganz klar: die Taufe ist der Sauerteig, in dem die Ökumene aufgeht.

Ich finde, keiner hat so schön und prägnant die fundamentale Bedeutung der Taufe formuliert als der Apostel Paulus in der gehörten Lesung im Galaterbrief: „Ihr alle, die ihr auf

Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt.“ Das hört sich unscheinbar an, ist aber voller Sprengstoff. Ihr seid auf Christus getauft und nicht auf die Kirche. Ihr seid auf Christus getauft und nicht auf die evangelische und katholische und evangelisch-methodistische Kirche. Jedenfalls habe ich noch nie ein Kind oder einen Erwachsenen auf den Namen der katholischen Kirche getauft, sondern auf den Namen des dreifaltigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und ich denke, dass Du, Joachim, noch nie jemanden auf den Namen der evangelischen Kirche getauft hast. Mit anderen Worten: am Anfang unseres Christseins steht die Zugehörigkeit zu Christus, erst dann zu einer Kirche. Die Schlussfolgerung ist ebenfalls verblüffend: Je näher wir an Christus sind, desto näher sind wir an der Ökumene und an der Einheit der Kirchen.

Die Taufe ist also der Unruhestifter, wenn wir geneigt sind, es uns bequem bei dem Erreichten in der Ökumene einrichten zu wollen und uns nicht den unbequemen Fragen weiter stellen.

Denn was folgert nun Paulus aus der Taufe? „Es gibt nicht mehr Juden noch Griechen, denn ihr alle seid <<einer>> in Christus.

Er meint dazu die Religionszugehörigkeit. Die Trennung nach Religionen ist durch die Taufe, durch die Zugehörigkeit zu Christus, aufgehoben. Wir können das getrost übertragen: es gibt nicht mehr katholisch noch evangelisch noch evangelisch-methodistisch, denn ihr alle seid <<einer>> in Christus! Eben, das steht vor und hinter der Zugehörigkeit zu unseren Kirchen und das ist es, was uns zutiefst eint.

Es ist heute dringend vonnöten, dass wir uns dieses einigenden Bandes bewusst sind. Dazu zwei Beobachtungen:

Es gibt eine Stadt in unserer Nähe, in der leben mehr ungetaufte Bürgerinnen und Bürger als getaufte. Was vermuten Sie? ... Stuttgart! Dort sind Christen zahlenmäßig in der Minderheit. Und als zweite Beobachtung zitiere ich den Theologen Karl-Josef Kuschel. Er war Doktorand bei Hans Küng und sprach kürzlich bei einem Vortrag in Esslingen. Er stellte fest: In Deutschland stehe eine immer schwächer werdende Akzeptanz des Christentums während der Islam übermächtig präsent sei. „Daher haben die christlichen Kirchen ihre Monopolstellung als Bindekräfte in der Gesellschaft verloren.“ Klingelt es da nicht in unseren Ohren? Konfessionelle Häkeleien können wir uns nichtmehr leisten. Da versinken wir in die Bedeutungslosigkeit. Gefragt ist unser gemeinsames Zeugnis für unsere Zugehörigkeit zu Christus! Nur so können wir uns noch in der Öffentlichkeit Gehör verschaffen.

Aus diesem Grund begrüße ich entschieden die ökumenische Annäherung zur neuapostolischen Kirche in Plochingen. Also gilt bei uns: es gibt nicht mehr katholisch, nicht evangelisch, nicht evangelisch-methodisch, noch neuapostolisch, sondern ihr alle seid <<einer>> in Christus.

Einer möchte ich nämlich noch hinzufügen. Hat die Welt nicht dieses Zeugnis nötig? Eine globaler werdende Welt macht vielen Angst. Stichwort Migration, Flüchtlinge, Völkerwanderung. Wir haben die Übersicht über die komplizierten Fragen und Probleme verloren. Das erzeugt Ängste. Staaten ziehen sich auf ihre Grenzen zurück. Siehe der Brexit in Großbritannien oder Donald Trumps „america first“. Bei uns tauchen alte Begriffe wie völkisch wieder auf. Deutschtümeleien entstehen, die in früheren Zeiten nichts Gutes hervorgebracht haben.

Das ist für mich ein Zeichen von Urängsten vor dem Fremden und einer immer komplizierter gewordenen Welt. Einfache Lösungen sind gefragt. Ich bin mir sicher, dass sie langfristig gesehen nicht das lösen, was sie versprechen. Und einer weitere Auswirkung dieser Ängste sind die vielen Hasstiraden und Hassäußerungen, die uns in diesen Tagen im Internet und

auch öffentlich begegnen. Aber die Angst vor dem und den Fremden heißt ja nichts anderes als sich selbst fremd zu sein. Und wer andere hasst, ist im Hass gegen sich selbst gefangen.

Diese Situation erinnert an das Zeitalter der Reformation. Es war auch eine Zeit des Umbruchs vom Mittelalter zur Neuzeit. Die Menschen waren damals in Höllenängsten gefangen. Auch Martin Luther. Wie erlösend war für ihn die wichtige Entdeckung: allein die Gnade. Ich bin von Gott angenommen vor aller Leistung und trotz aller Schuld. Und ich ergänze für heute trotz allen Hasses und aller Ängste.

Ganz eindeutig: wir schulden der Welt das Zeugnis einer Gnade, die uns aus Fremdheit und Hass erlöst. Dann gilt nämlich: es gibt nicht mehr Deutsche, noch Amerikaner, noch Engländer, noch Fremde, denn ihr alle seid <<einer>> in Christus.

Indem vorhin erwähnten Vortrag führte Karl-Josef Kuschel weiter aus: er sage eine Renaissance des Christentums als Bindeglied der Gesellschaft voraus – wenn es den Menschen eine Orientierung in zersplitterten Lebenswelten zu geben vermag.

Darauf kommt es heute an. Da gilt es, Stellung zu nehmen. In diesem Rahmen hat die Taufe genug konfessionelle und gesellschaftliche Sprengkraft.